

Turmmusik im 19. Jahrhundert in Littau

Ingrid Silná

Die Bezeichnung Turmmusik bezieht sich auf eine instrumentale musikalische, einstimmige oder mehrstimmige Darbietung, die vorwiegend in den deutschsprachigen Ländern, in Italien und in einem Teil von Skandinavien verbreitet war. Die Turmmusik wurde auf Rathaus-, Kirchen-, oder Schlosstürmen gespielt. Die Wurzeln der Turmmusik reichen bis ins Mittelalter zurück, als sie ursprünglich die Funktion des Warnsignal-Gebens hatte (Wächter in den Diensten der Stadt gaben mit dem Alarmsignal-Blasen auf dem Turm eine die Stadt bedrohende Gefahr, zum Beispiel Feuer, bekannt). Ungefähr seit dem 14. Jahrhundert etablierte sich allmählich in zahlreichen Städten der Dienst eines Turmblägers mit erweiterten Pflichten: neben dem Melden von Gefahren kam noch das Verkünden der Uhrzeit sowie weitere, dann ausschließlich musikalisch-künstlerische Aufgaben hinzu, wie zum Beispiel das Musizieren während der Feiertage, ein musikalischer Gruß zum Empfang von Gästen sowie das Musik-Spielen anlässlich von Märkten und Gottesdiensten. In den mährischen Städten ist die Tätigkeit der Türmer, im Unterschied zu Böhmen, wo die Turmbläser in Prag oder Neuhaus [Jindřichův Hradec] schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ihren Dienst versahen, erst seit dem 16. Jahrhundert belegt.

Die Dienste des Türmers entwickelten sich im Laufe der Zeit zu dem gesellschaftlich anerkannten Beruf des Turmbläser-Meisters (Thurnermeister),¹ der nach dem Beispiel von Zünften seine Lehrjungen ausbildete und Thurnergesellen und Helfer (Wächter) beschäftigte. Die Ausbildung von Lehrjungen dauerte in Mähren üblicherweise fünf Jahre. Während dieser Zeit lernten sie das Spielen von Posaune, Trompete, Zink und Flöte (im 15. und 16. Jahrhundert), im 17. und 18. Jahrhundert kam neben dem Spielen von Posaune und Trompete auch das Beherrschen weiterer zeitgenössischer Instrumente, wie zum Beispiel Geige, Klarinette, Waldhorn und Kontrabass hinzu. Für Türmer galt nämlich die Regel, mehrere Musikinstrumente, vor allem Blasinstrumente, meisterhaft spielen zu

¹ Der deutsche Ausdruck für diesen Beruf „Thürmer“ wurde in den böhmischen Ländern etwa seit dem Jahre 1700 durch das Wort „Thurner“ (Thurnermeister, Stadthurner, tschechisiert „turnér“) ersetzt.

können. Nach dem Bestehen einer Prüfung erhielten die Bewerber einen Lehrbrief und wurden zu Gesellen erklärt. Nach den Gesellenjahren konnten sie Meister werden und ihrerseits nun Schüler unterrichten. In einer Stadt war nur ein Türmer (Türmermeister) tätig, der vom Stadtrat auf Grund seiner nachgewiesenen Qualifikation, die gegebenenfalls noch eigens mit einer Prüfung abgesichert wurde, engagiert wurde. Mit dem Türmermeister wurde dann ein selbständiger Vertrag geschlossen. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts nahm aus verschiedenen sozialen, politischen sowie ökonomischen Gründen die Bedeutung der Turmmusik ab und in der Folge wurde die Tätigkeit einzelner Turmbläser schrittweise eingestellt.²

Wie in anderen größeren Städten gab es auch in Littau (Littau – heute Litovel – befindet sich etwa 18 km von Olmütz entfernt), die Stelle eines Türmers. Die genaue Datierung des Anfangs des Türmer-Dienstes ist uns bis heute nicht bekannt. Wahrscheinlich war das etwas später als in Olmütz,³ und zwar vermutlich im Zusammenhang mit dem Umbau oder Bau des Rathausturmes im Jahre 1572, auch wenn der Türmer schon im Jahre 1566 (in den diesbezüglichen Dokumenten nennt man ihn Hans – Turner⁴) zum erstenmal schriftlich erwähnt wurde.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Johann Sonnleiter (Sonnenleiter), der diese Stelle im Jahre 1749 angetreten hatte, als Türmermeister tätig. Ende des 18. Jahrhundert löste ihn der Türmermeister Franz Josef Schiebel (1754–1811) ab, wobei es bis jetzt nicht gelungen ist, eine genaue Jahreszahl zu seiner Dienstzeit festzustellen.

Im 18. Jahrhundert wurde in Mitteleuropa die sog. Türkische oder Janitscharen-Musik allgemein Mode und errang große Popularität.⁵ Die Stadt Littau wollte in dieser Hinsicht nicht zurückstehen. Deswegen wurde hier eine Gesellschaft der Musikfreunde gegründet, die im Jahre 1793 eine solche Janitscharen-Musik einstudierte und die dazu fehlenden Musikinstrumente anschaffte. Der Türmermeister Franz Josef Schiebel übernahm das

² Bohumír Štědroň, „Společenské úkoly hudby v 18. století“ [Gesellschaftliche Aufgaben der Musik im 18. Jahrhundert], *Časopis Matice moravské* [Zeitschrift des mährischen Kulturvereins] 79, (1950), S. 300–313.

³ Nach Jiří Sehnal und Olga Settari waren seit dem Jahre 1557 in Olmütz Turmmusiker tätig. Siehe Jiří Sehnal – Olga Settari, „Olomouc“ [Olmütz], in: Jiří Fukač – Jiří Vysloužil (Hrsg.) *Slovník české hudební kultury* [Wörterbuch der tschechischen musikalischen Kultur], (Prag, 1997), S. 643. Eine andere Datierung, nämlich 1550, nennt Antonín Schindler bezüglich eines Vertrags mit dem Türmer und einer Aufstellung der im Rathausinventar aus demselben Jahr angegebenen Musikinstrumente. Diese Tatsachen bezeugen, dass Türmer schon vor dem Jahr 1550 am Ort tätig waren. Siehe Antonín Schindler, *O věžnících* [Über die Türmer], *Tajemná Olomouc aneb Olomouc jak ji neznáte* [Die geheimnisvolle Stadt Olmütz oder Olmütz wie man sie nicht kennt] (Olomouc, 1998), S. 15–17.

⁴ Staatsbezirksarchiv Olmütz (nachstehend SOKAO), der Fond des Archivs der Stadt Littau, Das Buch von Verträgen und Vergleichen aus den Jahren 1566–1574.

⁵ Infolge der Kriege mit den Türken und der Expansion deren Truppen im 17. Jahrhundert (im Jahre 1663 stießen sie bis zu den Städten Brünn und Olmütz vor) trat in den böhmischen Ländern die Türkische oder Janitscharen-Musik in Erscheinung (Janitscharen – die „neue Truppe“, die Leibwache des Sultans). Ungefähr in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts kam es in Österreich zur Gründung von Militärkapellen nach diesem Vorbild.

Amt des Kapellmeisters. Am Anfang fanden jede Woche Proben statt und bereits im Sommer desselben Jahres bot die Kapelle auf dem Ring in Littau den Stadtbewohnern Musikstücke dieser Gattung dar. Die genannte Gesellschaft bestand bis zum Jahre 1809, bis sie während der napoleonischen Kriege ihre Tätigkeit einstellte.⁶ Im Jahre 1808 hatte die Kapelle folgende personelle Besetzung:⁷ Franz Schiebel (Türmermeister und Musik-Direktor), Johann Rusche und Franz Jordan – Klarinette, Franz Sonnleiter und Karl Sonnleiter⁸ – Waldhorn, Josef Kunert,⁹ Josef Sebastian, Johann Schmidt, Zacharias Walker und Franz Heinz – Trompete, Franz Kaufmann – Flöte, Franz Sonnleiter¹⁰ – Pikkolo-flöte, Johann Jordan (Orgelspieler), Johann Krzeck und Franz Klopfer – Fagott, Wenzl Teindel (Thurm-Wächter) – Bassposaune, Franz Kstersitz – große Trommel, Karl Klotzmann – kleine Trommel, Lambert Lang – Becken und Johann Zauder – Glockenspiel.

Wie es in diesem Bereich üblich war, erteilte F. J. Schiebel den zukünftigen Türmern auch Unterricht. Aus der Reihe seiner Schüler ist uns Josef Kunert (1778–1860) aus dem nicht weit entfernten Deutsch Hause [Německá Huzová] bekannt. In den Jahren 1794–1799 absolvierte er seine Lehre bei F. J. Schiebel und in dieser Zeit pflegte er auch als Lehrjunge in der oben angegebenen Kapelle Trompete zu spielen. Danach wurde er Geselle bei dem Olmützer Türmer Thomas Gschladt (1720?–1806) und seit dem Jahre 1802 versah er an demselben Ort das Amt des Türmermeisters.¹¹ Es ist möglich, dass auch sein Bruder Jan Leopold (1784–1865), der als Turmmeister, Kapellmeister, Pädagoge und Komponist in Kremsier [Kroměříž] tätig war, bei F. J. Schiebel in die Lehre ging.¹²

⁶ Ulrich Donat, *Geschichte der Stadt Littau*. Maschinenschrift. Von der Handschrift des Autors getreu übertragen von Eugen Stoklas (1940), S. 83–85, SOKAO Sign. A 27.

⁷ Ebd.

⁸ Franz und Karl Sonnleitner waren Tuchmacher von Beruf. Ebd..

⁹ Josef Kunert arbeitete seit dem Jahre 1799 als Geselle und seit dem Jahre 1802 war er als Türmermeister in Olmütz tätig; vermutlich war es ihm zu dieser Zeit (im Jahre 1808) nur ab und zu möglich, vor Ort zu erscheinen und als Aushilfe mit der Kapelle zu spielen.

¹⁰ Franz Sonnleitner (1850–?) war Maler und Sohn des Türmers Johann Sonnleitner. Ulrich Donat, *Geschichte der Stadt Littau*. Maschinenschrift. Von der Handschrift des Autors getreu übertragen von Eugen Stoklas 1940, S. 83–85, SOKAO Sign. A 27.

¹¹ Ingrid Silná, „Poslední olomoucký věžný Josef Kunert“ [Der letzte Olmützer Türmer Josef Kunert], in: *Olomoucký Archivní sborník* [Olmützer Archiv-Sammelband] (Olomouc, 2008), S. 86–93.

¹² In dem Buch von Donat Ulrich *Geschichte der Stadt Littau* aus dem Jahre 1885 ist fälschlicherweise angegeben, dass Josef Kunert, ein Musiker aus Littau, das Signalthorn mit Klappe erfunden habe. Diese Information hat wahrscheinlich Jan Burian übernommen in seiner Studie Jan Burian, „Hudba na Litovelsku a Konicku“ [Die Musik in den Regionen Littau und Konitz], in: Studie z kulturních dějin střední a severní Moravy [Studie aus der Kulturgeschichte von Mittel- und Nordmähren] (Přerov, 1942), S. 651–666. Er veröffentlichte hier auch folgende irreführende Tatsachen: „Zu den Schülern von Josef Jiránek gehörte auch Kunert, der Erfinder des pneumatischen Signalthorns mit Klappen, der dann zum erzbischöflichen Kapellmeister in Kremsier wurde“. Die erwähnte Information erscheint auch Olga Settari im „Litovel“ Jiří Fukač – Jiří Vysloužil (Hrsg.), *Slovník České hudební kultury* [Wörterbuch der tschechischen Musikkultur] (Prag, 1997), S. 522. Josef Kunert war aber nicht der Erfinder des Signalthorns mit Klappen, sondern dies war sein Bruder Jan Leopold Kunert,

Franz Josef Schiebel bekleidete die Position des Türmermeisters bis zu seinem Tod am 1. September 1811.¹³ Ihm folgte am 21. Dezember 1811 Ignaz Bartl (1777–?), der bei Anton Reinzer (1756–1817), Türmermeister in Mährisch Schönberg [Šumperk] in die Lehre gegangen war. Für ihn wurde eine Instruktion verfasst, von der aber nur das Konzept mit dem Titel „Dienstes Instruktion und Spanzettel für den städtischen Türmer“ erhalten blieb, das von Bartl eigenhändig unterschrieben wurde. Das Konzept umfasste Instruktionen zum Wachtdienst, also zum Zeit- und Feuermelden, die Pflichten als Musiker sowie die Höhe seiner Entlohnung. Was die musikalischen Pflichten betrifft, stand dem Türmer zusammen mit seinen Gesellen die Pflicht zu, bei Festmessen, Kirchenfesten und Begräbnissen aufzutreten sowie alle Prozessionen mit Musik zu begleiten. In der Advents- und Fastenzeit sollte man um 5.30 Uhr von der Galerie des Rathausturms aus Posaune spielen und an Weihnachten, Ostern und Pfingsten und am Karsamstag war es die Aufgabe des Türmers, die Intrade vom Rathausturm aus zu spielen. Zu vier Jahresmärkten sollte er jeweils immer genau zur Mittagszeit sein Instrument ertönen lassen. Ferner oblag den Trompetern, den ersten Maitag schon um 4 Uhr früh morgens mit einer Intrade vom Turm aus zu begrüßen. Seit jenem Tag begann man auch Feldmusik zu spielen. Bis zum 29. September (Feiertag des Hl. Michael) spielte man jeden Dienstag und Donnerstag um 10 Uhr vormittags in zwei Richtungen der Rathaus-Parterregalerie, nämlich zum Norden und zum Süden hin. Für solche Dienste bekam ein Türmer eine Entlohnung von 144 Gulden und darüber hinaus Naturalien: Hartholz, Holz zum Beheizen des Turmraums sowie andere Deputate.¹⁴ Für das Spielen in der Kirche bekam er vom Pfarramt eine weitere finanzielle Entlohnung.¹⁵ Ähnlich wie in den Kirchen in anderen Städten spielte der Türmermeister mit seinen Musikern regelmäßig sonntags und an Feiertagen während der sogenannten heiligen Hauptmesse, die in Littau um 9 Uhr stattfand. Auf dem Chor der Pfarrkirche des Hl. Markus stellte man den Musikern folgende Blechinstrumente zur Verfügung: vier Trompeten, fünf Posaunen und zwei Waldhörner.¹⁶ Weitere Einkommensquellen konnten

der das Instrument mit Klappen versehen hat. Auch konnten weder Josef Kunert noch sein Bruder Jan Leopold Schüler von Josef Jiránek sein, da dieser erst später, nämlich im Jahre 1800, geboren wurde.

¹³ Landesarchiv Troppau, Niederlassung Olmütz [Zemský archiv v Opavě, pobočka Olomouc] (nachst. ZAO) – Littau, Sterbematrikel, Inv.-Nr. 6394.

¹⁴ Josef Bezděčka, „Z hudební historie Litovle“ [Aus der Littauer Musikgeschichte], in: *Vlastivědný věstník moravský* 1991 [Mährischer Heimatkunden-Anzeiger 1991], Jahrg. 43, S. 186.

¹⁵ Der Türmermeister bezog jährlich 5 Gulden 25 Kreuzer. Siehe die *Rechnung der Littauer Pfarrkirche Sancti Marci 1824–1835*. Ferner handelte es sich um Auftritte bei einem Requiem, bei festlichen Gottesdiensten, Posaune-Spielen bei nicht spezifizierten Gelegenheiten sowie um die sog. Feldmusik, die separat entlohnt wurden. Siehe *Spanzettel nachstehender Chordienner* aus dem Jahre 1811. SOKAO, Fond Pfarramt Littau, Signatur VI c.

¹⁶ SOKAO, Fond Pfarramt Littau – Rechnung der Littauer Pfarrkirche Sancti Marci 1824–1835.

sich die Türmermeister durch das Aufspielen bei Hochzeiten, Begräbnissen und Tanzfesten¹⁷ erschließen sowie durch den Instrumenten-Unterricht.

Am 4. April 1812 wurde ein Inventarbuch von Musikinstrumenten, die im Besitz der Stadt Littau waren und die dem Türmermeister Ignaz Bartl zur Verfügung standen, verfasst. Das Inventar umfasste folgende Positionen: ein Paar von Pauken mit Schlägel, eine kleine Trommel mit Schlägel, ein Paar von Messing-Becken, zwei Pikkoloflöten mit Klappen, C-Pikkolo mit Klappen, C-Pfeife aus Holz mit Messing-Oberfläche ohne Klappen, zwei Fagotte, zwei Klarinetten in B-Stimmung, einen türkischen Schellenbaum mit 20 Messingglocken, eine Trompete und ein Paar von Inventionshörnern aus Messing.¹⁸

Ignaz Bartl war fast vierzig Jahre lang in der Stellung eines Türmermeisters tätig. Von seiner Tätigkeit blieben jedoch weder nähere Nachrichten, noch Kompositionen, die er möglicherweise zu den oben angegebenen Gelegenheiten von der Rathausturm-galerie aus mit seinen Musikern gespielt hat, erhalten. Man kann nur vermuten, dass er bei seinen Auftritten auf dem Chor in der Kirche des Hl. Markus das übliche Repertoire von Kirchenkompositionen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel die Werke von Josef Haydn, Michael Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Eybler, Franz Bühler, Anton Diabelli, Karl Drobisch, Johann Baptist Schiedermayer, Josef Schnabel und eventuell auch des Olmützer Chorleiters Vilém Hybl gespielt haben dürfte. Beim Aufspielen zum Tanz war es üblich, dass die Türmer mit Gesellen (und möglicherweise auch mit anderen Musikern) ihre eigene, das zeitgenössische, zu dieser Zeit beliebte, Repertoire interpretierende Musikkapelle zusammenstellten. Ignáz Bartl hatte einen hervorragenden Ruf als ein guter Musiklehrer, bei welchem auch Leopold Růžička, ein Mitglied des Orchesters beim Landestheater in Zagreb,¹⁹ Geige spielen lernte.

Am 29. Mai 1841 reichte I. Bartl beim Magistrat in Littau seinen Rücktritt ein. Er gab dabei an, dass er als 64 Jahre alter Witwer ganz alleinstehend sei und dass er zum 1. Juli 1841 zu seiner Tochter umziehen wolle (der Wohnort wurde nicht angegeben). Die Behörde entsprach Bartls Ersuchen. Bartl bat beim Magistrat um ein Arbeitszeugnis sowie ein Unbescholtenheitszeugnis zu seinem eigenen Bedarf. Der Magistrat in Littau stellte ihm die gewünschten Zeugnisse aus und bewertete seine Tätigkeit wie folgt: Während seiner ganzen Dienstzeit vom 21. Dezember 1811 bis heute (bis zu dem Jahre 1841) versah er seinen Dienst fleißig und ordentlich und handelte ehrlich und redlich. Der Magistrat verfasste auch am 28. Juni desselben Jahres zusammen mit Bartl ein Protokoll über die Übergabe von Musikinstrumenten, die sich im Besitz der Stadt befanden. An der Bestandsaufnahme und Übergabe der Instrumente nahmen neben dem Türmermeister Ignáz Bartl auch Johann Ulrich, Syndikus und Ratsherr sowie Anton Klein, Ratsherr, teil. Als

¹⁷ Nach dem Jahre 1775 begann man in Littau Tanzfeste zu veranstalten. Siehe Josef Bezděčka, *Kulturní a společenský život města Litovle do roku 1948* [Das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt Littau bis zu dem Jahre 1948], Maschinenschrift 1988, S. 98. Deponiert in SOKAO, Signatur B 1812.

¹⁸ SOKAO, Fond Archiv der Stadt Littau, Inv.-Nr. 2041, Karton 439.

¹⁹ Josef Bezděčka, „Z hudební historie Litovle“, in: *Vlastivědný věstník moravský* 1991, Jahrg. 43, S. 186.

Übernehmende waren dort Ignaz Czermak, Kirchenwirtschaftler aus der Kirche der Hl. Philip und Jakob sowie der Kirche des Hl. Markus und ferner Josef Schromm anwesend. Die Übergabe von Instrumenten fand in der Wohnung des Türmermeisters I. Bartl statt. Man kontrollierte die Anzahl und den Zustand der der Stadt gehörenden Instrumente nach der Inventarliste aus dem Jahre 1812. Im Protokoll wurde auch erwähnt, dass im Jahre 1836 ein Paar von Inventionshörnern für die Kirche gekauft und dem örtlichen Kirchenwirtschaftler Johann Kružek ein Paar von alten Inventionshörnern aus Messing geschenkt worden waren. Bartl übergab dem Magistrat die Turmwohnung und ein als „Deposit“ bezeichnetes Zimmer. Danach kam es noch zur Übergabe der Instrumente in der Kirche des Hl. Markus, wo der Inventarliste zufolge folgende Instrumente zur Verfügung standen: ein Paar von Pauken, 4 lange alte C-Trompeten, 2 neue Klappentrompeten, 4 Posaunen, 2 nicht mehr verwendbare Oboen, 2 Zughörner, Violon mit Bogen und ein nicht mehr verwendbares Fagott. Ignáz Bartl schenkte der Kirche vier Trompeten.²⁰

Ignaz Bartl zog von Littau an einen unbekannten Ort um, wo er höchstwahrscheinlich später auch verstarb. In der Folge veröffentlichte der Magistrat am 12. Juli 1841 eine Ausschreibung für die freigewordene Position, in deren Rahmen die Lohnbedingungen²¹ und Berufsanforderungen, d.h. entsprechende Musikenntnisse und ein unbescholtener Ruf sowie ein Zeugnis vom letzten Arbeitsplatz, genannt wurden. Es kamen drei Bewerber in Frage: František Saušek aus Dub an der March [Dub nad Moravou] (13 Jahre Berufserfahrung), der Türmer von St. Pölten, Johann Badstieber (1812-?), geboren in Deutsch Hause (er hatte am Wiener Konservatorium studiert und verfügte über drei Jahre Berufspraxis) und Josef Jiránek (1800–1885). Der letzte Kandidat stammte aus Eisenstadt [Železnice], wo ihm an der örtlichen Schule musikalische Grundlagen beigebracht worden waren. Zu seinem Ersuchen legte er folgende Zeugnisse bei: ein Dokument von Josef Kunert, bei welchem er eine Musikprüfung abgelegt hatte, ferner vom Olmützer Domkapellmeister Dominik Pilhatsch, vom Chorleiter an der Hl.-Mauritius-Kirche in Olmütz Augustin Kouřil, sowie vom Türmer in Mährisch Schönberg Engelbert Körner (1792–1856) und vom Olmützer Magistrat. Er gab an, dass er Streichinstrumente, Klavier und Gitarre beherrsche.²²

Die Prüfung aller Bewerber fand am 26. August um 15 Uhr in der Kirche des Hl. Markus statt. Die Ratsherren von Littau entschieden sich dort mit Stimmenmehrheit für Josef Jiránek. Er erhielt auch eine zusammengefasste Instruktion, zu welcher ein Konzept vom 18. September 1841 mit der Benennung *Spanzettel musige Verpflichtungen des jeweiligen Littauer Thurmermeister* erhalten blieb. Dieses Dokument umfasst eine Aufstellung von Verpflichtungen: Verkünden der Zeit vom Rathausturm während des Tages, und zwar jede Stunde, indem er die Trompete ertönen lässt, in der Nacht jede Viertelstunde mit

²⁰ SOKAO, Fond Archiv der Stadt Littau, Inv.-Nr. 2041, Karton 439.

²¹ Es ging um eine Lohnhöhe von 276 Gulden jährlich, übliche Stollengebühren für Beerdigungen, 5 Gulden als Nebeneinkommen von der Kirche und 5 Gulden 15 Kreuzer für 4 Requien, dann 4 Klafter Holzscheite und 4 Klafter Blockholz für die Turmbeheizung.

²² SOKAO, Fond Archiv der Stadt Littau, L 1 – 1, Inv.-Nr. 2041, Karton 439.

einer Pfeife. Der Dienst hatte vermutlich einen ähnlichen Ablauf wie in anderen Städten: Nach dem Schlagen einer Stunde auf der Rathausturm-Uhr ging der Türmer um die ganze Turmgalerie herum und spielte in jede Richtung eine kurze Fanfare im Prinzipalregister der Naturtrompete. Melodisch basierte sie auf Tönen des Dur-Dreiklangs. Eine der bei dieser Gelegenheit gespielten Melodien blieb erhalten.²³



Die weiteren Pflichten des Türmermeisters waren auch mit denen seines Vorgängers fast identisch – bei Ausbruch eines Feuers während des Tages sollte er eine entsprechende Feuerfahne in Richtung des Feuers hinaushängen, nachts musste er eine angesteckte Laterne hochheben und dabei auf die dazu bestimmte Feuerglocke schlagen und mit dem Trompetenspiel Feuer melden. Am Tage hatte er diese Tatsache noch dem Bürgermeister oder der Polizeibehörde zu melden. Am 1. Mai oblag ihm die Aufgabe, um vier Uhr morgens früh Intraden zu spielen und danach zwei Stunden lang die sog. „Feldmusik“ von allen vier Turmseiten ertönen zu lassen. Zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten und zum Weißen Sonntag, dem Sonntag nach der Auferstehung, sollte er eine halbe Stunde lang Intraden vom Rathausturm herab spielen; er wurde beauftragt, anlässlich der vier Jahresmärkte genau zur Mittagszeit zu blasen und bei den üblichen Prozessionen mitzuwirken. Zu dieser Musiktätigkeit standen ihm die städtischen und kirchlichen Musikinstrumente entsprechend dem Inventar zur Verfügung, die er auch in einem guten Zustand verwahren sollte.²⁴

Von der Tätigkeit von Josef Jiránek blieben auch keine genaueren Nachrichten erhalten, allerdings hat man seine pädagogische Tätigkeit offensichtlich sehr hoch geschätzt.²⁵ Die Schwerpunkte seiner Arbeit bestanden im Kammer- oder Orchesterspiel, also in Aufführungen von Kompositionen für Blechinstrumente vom Rathausturm herab (diese blieben leider nicht erhalten), in zweiter Linie das Spiel zu den oben angegebenen Gelegenheiten und natürlich auch Darbietungen während der Figuralmusik in der Kirche des Hl. Markus. Auch wenn die Beschäftigung als Türmermeister an J. Jiránek hohe Ansprüche gestellt haben dürfte, übte er diesen Dienst vermutlich mit großer Verantwortung aus.

Der Türmer-Dienst in Littau wurde während des Preußisch-Deutschen Krieges im Jahre 1866 beendet. Die Erkundungsgruppe der preußischen Armee drang am 10. August in das Rathaus ein und besetzte dieses einschließlich des Turmes. Die Soldaten verbannten

²³ Die Intrade wurde von Jiráneks Schüler Adolf Bürgel eingetragen. Siehe: Josef Bezděčka, „Z hudební historie Litovle“, in: *Vlastivědný věstník moravský* 1991, Jahrg. 43, S. 186.

²⁴ SOKAO, Fond Archiv der Stadt Littau, L 1 – 1, Inv.-Nr. 2041, Karton 439.

²⁵ Seine Musikschule genoss einen guten Ruf und bildete mehrere erfolgreiche Musiker aus. Siehe Jan Burian, „Hudba na Litovelsku a Konicku“, in: *Studie z kulturních dějin střední a severní Moravy* [Studie aus der Kulturgeschichte von Mittel- und Nordmähren] (Přerov, 1942), S. 652.

den Türmer und errichteten hier einen Beobachtungsstand.²⁶ Dieses Ereignis setzte dem dort seit fast 300 Jahren ohne Unterbrechung ausgeübten Dienst des Türmers ein Ende.

Die Pflichten der Türmer in Littau im 19. Jahrhundert ähnelten denen in den Städten in der Umgebung offensichtlich in hohem Maße. Den Ausbruch eines Feuers zum Beispiel gab man auf die gleiche Art und Weise bekannt. Kleinere Unterschiede wies zum Beispiel das Verkünden der Zeit während der Nacht auf. In Littau und in Olmütz fand dies jede Viertelstunde statt, in Brünn und in Kremsier jede volle Stunde. Weitere Modifikationen traten in Bezug auf die Pflicht zu Tage, auf dem Rathausturm zu musizieren. Regelmäßig spielte man (mit Ausnahme der Fastentage) an den großen Kirchenfeiertagen und im Advent morgens früh vor der Mette. Was den Alltag betrifft, so wurde in Littau dienstags und donnerstags (jeweils um zehn Uhr) Turmmusik gespielt. In Olmütz spielte man montags, dienstags, mittwochs und donnerstags (um halb zwölf vor dem Mittag), in Kremsier²⁷ und in Brünn fand dies um zehn Uhr und nachmittags um vier Uhr statt. Das Mitwirken während der Gottesdienste in der Kirche war nur in dem Sinne unterschiedlich, dass den Türmern nicht die gleichen Instrumente zur Verfügung standen und dass deshalb die an sie gestellten Ansprüche auch nicht die gleichen sein konnten. In Wischau [Vyškov] verfügte man über Blasinstrumente,²⁸ in Olmütz und Kremsier spielten die Türmermeister (Josef Kunert und Jan Leopold Kunert) Geige, genauso wie in Brünn der Türmer Karel Gabriel. Auch I. Bartl und J. Jiránek in Littau waren gute Geigenspieler und höchstwahrscheinlich spielten sie dieses Instrument in der Kirche des Hl. Markus.

Die Entlohnung der Türmer und die Beendigung ihrer Tätigkeit waren in den einzelnen Städten ziemlich unterschiedlich. Auch wenn in Littau der Türmermeister ebenso wie wohl in anderen Städten als eine gesellschaftlich anerkannte Persönlichkeit galt, war doch die Honorarhöhe ziemlich durchschnittlich festgelegt – Ignáz Bartl bezog seit dem Jahre 1811 von der Stadt 144 Gulden und Naturalien, fast genauso viel wie Jan Leopold Kunert in Kremsier (144 Gulden 25 Kreuzer).²⁹ Noch geringer war das Einkommen des Türmers Anton Reinzer in Mährisch Schönberg, der in den Jahren 1790–1817 mit 104 Gulden und Naturalien entlohnt wurde. Beim Vergleich dieser Jahresgehälter mit denen von anderen Türmern aus dieser Zeit, zum Beispiel Karel Gabriel in Brünn (373 Gulden 40 Kreuzer und Naturalien), Josef Kunert in Olmütz (269 Gulden und Naturalien) oder Engelbert Körner in Mährisch Schönberg mit seinem Stellenantritt im Jahre 1818 (214 Gulden und Naturalien), lässt sich feststellen, dass diese wesentlich höher als in Littau waren. Nicht einmal das Gehalt des letzten Türmermeisters in Littau, Josef Jiránek, aus dem Jahre 1841

²⁶ Josef Bezděčka: *Dějiny města Litovle od počátku do února 1948* [Geschichte der Stadt Littau von ihren Anfängen bis zum Februar 1948], II. Teil (1843–1948), Maschinenschrift 1993.

²⁷ Staatsbezirksarchiv Kremsier [Státní okresní archiv Kroměříž], Fond Archiv der Stadt Kremsier, Ev.-Nr. 2136 – Türmer, Karton Nr. 50.

²⁸ „...der am Chore die blasenden Instrumente besorgen musz“ – siehe Bohumír Štědroň, *Vyškovsko v hudbě a zpěvu* [Die Wischauer Region in der Musik und im Gesang]. (Vyškov, 1934), S. 14.

²⁹ Staatsbezirksarchiv Kremsier – Fond Archiv der Stadt Kremsier, Ev.-Nr. 2136 – Türmer, Karton Nr. 50.

(276 Gulden jährlich) erreichte eine ansehnliche Höhe und ähnelte eher dem Gehalt des Türmers aus Mährisch Schönberg Engelbert Körner (214 Gulden). Der Letztgenannte war aber darüber hinaus gleichzeitig seit dem Jahre 1831 als Lehrer der 1. Klasse der örtlichen Volksschule mit einem weiteren Gehalt von 50 Gulden pro Jahr beschäftigt.³⁰

Eine Fortführung oder eine Beendigung der Türmer-Tätigkeit hing von den finanziellen Möglichkeiten der Stadt und vom Interesse des Stadtrates an der Unterhaltung dieser Profession ab. In Littau fand im Jahre 1841 eine erneute Ausschreibung für die Besetzung der Position eines Türmermeisters statt, während in Brünn schon am Ende des 18. Jahrhunderts diskutiert wurde, ob man die Position des Türmers überhaupt noch weiter führen möchte. Der letzte Türmer von Brünn war der im Jahre 1838 verstorbene Karel Gabriel. In Olmütz wurde im Jahre 1851 der Türmermeister Josef Kunert pensioniert. In eine dem Türmer ähnliche Position berief die Stadt daraufhin den Stadtkapellmeister Josef Amenth, der mit seiner Kapelle die Musik für den städtischen Bedarf spielte und die instrumentalen Begleitungen für die Kirchenmusik in der Mauritius-Kirche sicherstellte.³¹ In Kremsier³² genau wie in Littau wurde der Turmdienst während des Preußisch-Deutschen Krieges im Jahre 1866 abgeschafft. Nach der Beendigung der Tätigkeit der Türmer stellten die Städte in der Regel noch für eine gewisse Zeit zwei Turmwächter an. In Wischau blieb die Funktion eines Türmermeisters mit der Bezeichnung „turnér“ noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts erhalten. Während des 19. Jahrhunderts wandelte sich aber dieser Beruf in den Status eines dem Chordirektor untergeordneten Kapellmeisters an der Pfarrkirche der Maria-Heimsuchung in Wischau um.

Von der Tätigkeit der Türmer in Littau im 19. Jahrhundert blieben nur wenige Dokumente erhalten. Bis heute konnte man bedauerlicherweise noch nicht die Namen der Turmgesellen und Lehrjungen, also der Schüler, feststellen. Aus praktischer Sicht war für die Stadt das Versehen des Wachdienstes bedeutsam, worum der Magistrat sich sehr konsequent kümmerte. Die Zeitverkündung und Gefahrenmeldung mit einer kurzen Intrade gehörten nicht zu den im engeren Sinne musikalischen Aufgaben. Für wichtig hält man auch die pädagogische Tätigkeit der Türmer, die ein Bestandteil ihrer Dienstpflichten war und zur Kontinuität des musikalischen Lebens in der Stadt beitrug. Die Interpretations-tätigkeit der Türmer im Bereich der profanen Musik bereicherte das musikalische Leben noch wesentlicher, und zwar sowohl beim dreimal wöchentlich stattfindenden Musizieren vom Rathausturm aus als auch im Rahmen von Tanzveranstaltungen oder anderen Gelegenheiten. Nicht unerheblich war auch ihre Tätigkeit im Bereich der Kirchenmusik in der Pfarrkirche des Hl. Markus, wo auch die breitesten Schichten der Bevölkerung mit der Musik in Kontakt kamen. Auf Grund der oben angegebenen Tatsachen kann man die

³⁰ Staatsbezirksarchiv Mährisch Schönberg [Státní okresní archiv Šumperk] – Archiv der Stadt Mährisch Schönberg – Rentamts-Rechnungs-Hauptbuch - Ev.-Nr. 1830–1849.

³¹ SOKAO, Fond Archiv der Stadt Olmütz, M 1 – 1, Sign. 1460 (Sitzungsprotokolle der Stadtvertretung aus dem Jahre 1851).

³² Der letzte Türmer in Kremsier war Josef Vojtek.

Tätigkeit der Türmer als einen wichtigen Beitrag zur damaligen zeitgenössischen Musik bezeichnen.

Quellen und Literatur

- Josef Bezděčka, *Dějiny města Litovle od počátku do února 1948* [Geschichte der Stadt Littau von ihren Anfängen bis zum Februar 1948], II. Teil (1843–1948), Maschinenschrift aus dem Jahre 1993, hinterlegt im Staatsbezirksarchiv Olmütz, Signatur B 1842.
- Josef Bezděčka, „Z hudební historie Litovle“ [Aus der Littauer Musikgeschichte], in: *Vlastivědný věstník moravský 1991* [Mährischer Heimatkunden-Anzeiger 1991], Jahrg. 43, S. 185–194.
- Jan Burian, „Hudba na Litovelsku a Konicku“ [Die Musik in den Regionen Littau und Konitz], in: *Studie z kulturních dějin střední a severní Moravy* [Studie aus der Kulturgeschichte von Mittel- und Nordmähren] (Přerov, 1942), S. 651–666.
- Donat Ulrich, *Geschichte der Stadt Littau*. Maschinenschrift. Von der Handschrift des Autors getreu übertragen von Eugen Stoklas 1940, S. 83–85. SOKAO Sign. A 27.
- Olga Settari, „Litovel“ [Littau], in Jiří Fukač – Jiří Vysloužil (Hrsg.), *Slovník české hudební kultury* [Wörterbuch der tschechischen Musikkultur], (Prag 1997), S. 522.
- Ingrid Silná, *Jan Leopold Kunert*. Dissertationsarbeit. FFUP (Olomouc, 2005).
- Ingrid Silná, „Poslední olomoucký vězný Josef Kunert“ [Der letzte Olmützer Türmer Josef Kunert], in: *Olomoucký Archivní sborník* [Olmützer Archiv-Sammelband] (Olomouc, 2008), S. 86–93.
- Antonín Schindler, *O vězných* [Über die Türmer], *Tajemná Olomouc aneb Olomouc jak ji neznáte* [Die geheimnisvolle Stadt Olmütz oder Olmütz wie man es nicht kennt] (Olomouc, 1998), S. 15–17.
- Staatsbezirksarchiv Kremsier [Státní okresní archiv Kroměříž] – Archiv der Stadt Kremsier, Ev.-Nr. 2136 – Türmer, Karton Nr. 50.
- Staatsbezirksarchiv Olmütz [Státní okresní archiv Olomouc] – Fond Archiv der Stadt Litovel, L 1 – 1, Inv.-Nr. 2041, Karton 439, Fond Pfarramt Litovel (nicht bearbeitet), Fond Archiv der Stadt Olmütz, M 1 – 1, Sign. 1460, Sign. P2, Kart. 1194.
- Staatsbezirksarchiv Mährisch Schönberg [Státní okresní archiv Šumperk] – Archiv der Stadt Mährisch Schönberg – Rentamts-Rechnungs- Hauptbuch, Ev.-Nr. 1830–1849.
- Bohumír Štědroň, „Společenské úkoly hudby v 18. století“ [Gesellschaftliche Aufgaben der Musik im 18. Jahrhundert], in: *Časopis Matice moravské* [Zeitschrift des mährischen Kulturvereins] 1950, Jahrg. 79, S. 300–313.
- Bohumír Štědroň, *Vyškovsko v hudbě a zpěvu* [Die Wischauer Region in der Musik und im Gesang] (Vyškov, 1934).
- Landesarchiv Troppau, Niederlassung Olmütz [Zemský archiv v Opavě, pobočka Olomouc] – Personenstandsbücher des Pfarrsprengels zu Hl. Markus in Litovel, Sterbematrikel, Inventarnummer 6394 (1781–1826) und 6395 (1827–1862).

Übersetzt von Eva Kušová

Watchtower Music in the 19th Century in Litovel

Summary

The study deals with the tower masters in Litovel (Moravia) in their last period of activity, i. e. 19th century. The tower musicians were acting there from about 1566. They were associated, like in other towns, in artisan corporations. The main person, paid by municipal authorities, was the tower master, who employed a journeyman and some helpers (guards), and also educated some apprentices. During the 19th century, three musicians worked, one after another, as the tower masters. From the end of the 18th century to 1811, it was Franz Josef Schiebel, then, from 1811 to 1841, Ignaz Bartl (1777-?), and finally, from 1841 to 1866, Josef Jiránek (1800-1885).

From the practical point of view, they were important as watchmen, i. e. they announced time or danger by means of a short Intrada.

Their performing activities in the sphere of secular music enriched musical life, they played both from the town hall tower, and at dances, as well as within other occasions.

However, the significant sphere of their performances was also the temple music within masses in the St. Mark's parish church. The educational activities were required only from the tower master as a part of his duty, and it contributed to the continuity of musical life in the town. The above mentioned musical activities of tower masters contributed to the cultural life not only in the 19th century but during the whole three hundred year period of their activities in the town.

Věžní hudba v 19. století v Litovli

Shrnutí

Studie pojednává o litovelských věžných v jejich posledním období činnosti, tj. v 19. století. Věžní hudebníci zde působili přibližně od roku 1566. Organizování byli podobně jako v jiných městech po vzoru řemeslných cechů. Hlavní osobností, placenou magistrátem, byl věžní mistr (Thurnermeister), který zaměstnával tovaryše (Thurnergesell) a pomocníky (hlídače) a také hudebně vzdělával „učně“ (Lehrjunge). V 19. století se v Litovli postupně vystřídali ve funkci věžního mistra tři hudebníci. Od konce 18. století do roku 1811 zde působil Franz Josef Schiebl (1754-1811), v letech 1811 až 1841 Ignaz Bartl (1777-?) a v letech 1841-1866 Josef Jiránek (1800-1885). Z praktického hlediska byla pro město důležitá jejich služba strážní, tedy oznamování času a nebezpečí krátkou intrádou. Činnost věžných v oblasti světské hudby obohacovala hudební život jak hraním skladeb z radniční věže, tak účinkováním v rámci tanečních zábav či jiných příležitostí. Nezanedbatelné bylo také jejich působení na poli hudby chrámové při figurálních mších ve farním kostele sv. Marka. Pedagogická činnost byla vyžadována pouze od věžního mi-

stra jako součást jeho služebních povinností a přispívala ke kontinuitě hudebního života ve městě. Těmito výše uvedenými hudebními činnostmi přispívali věžní ke kulturnímu životu nejen v 19. století, ale po celou dobu svého téměř třístaletého působení v tomto městě.

Keywords

Litovel; watchtower music; 19th century; Franz Josef Schiebel; Ignaz Bartl; Josef Jiránek.

Schlüsselwörter

Littau; Turmmusik; 19. Jahrhundert; Franz Josef Schiebel; Ignaz Bartl; Josef Jiránek.